



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Hemmungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](#)

Stillstand und Rückschritt des wirtschaftlichen Lebens bemerkbar mache, vollzog Bismarck entschlossen den Übergang vom Freihandel zum Schutz-
zoll und wurde damit der Urheber eines Aufschwungs, wie er in der Ge-
schichte noch nicht vorgekommen ist.

Die trefflich arbeitende Post- und Telegraphen-Verwaltung, die in Heinrich von Stephan ein schöpferisches Haupt gefunden hatte, förderte die wirtschaftliche Entwicklung und machte das Reich zu einer jeden Tag dankbar empfundenen Verkehrs-Einheit.

Eine ungeheure Arbeitsleistung, die der Reichskanzler und seine Mit-
arbeiter vollbrachten — vollbrachten trotz schwerster Hindernisse.

Hemmungen.

Wir wollen den anfänglichen Widerstand der preußischen Altkonservativen gegen Bismarcks innere Politik nicht zu hoch anschlagen, so schmerzlich er auch dem aus den Reihen dieser Partei hervorgegangenen Kanzler war — dauernden Schaden haben dem Reiche bereitet: die kurzfristige Bismarck-Feindschaft der Fortschrittspartei unter Eugen Richters Führung, die ultramontane Bewegung unter Windthorst, die in dem Zentrum ihre parlamentarische Vertretung fand, und endlich die internationale Sozialdemokratie, die in gleicher Weise staats- und gesellschaftsfeindlich auftrat.

Die Deutschen hatten das Reich — in ihm den deutschen Staat: aber es war wieder einmal, als solle dem im Kriege glänzend bewährten Volke der Weg in eine größere Zukunft erschwert werden. Weite Kreise des Volkes stellten sich bald nach der Reichsgründung abseits vom Reiche, ja feindlich zu ihm, und es ist ein unvergängliches Verdienst des gemäßigt liberalen, gebildeten deutschen Bürgertums, wie es in der national-liberalen Partei vertreten war, daß es, von manchen Irrungen und Schwankungen abgesehen, doch dem großen Reichsgründer Gefolgschaft leistete und ihm den Ausbau seines Werkes ermöglicht hat.

Von Bismarcks Feinden war die Fortschrittspartei an sich am wenigsten gefährlich; sie bestand aus ehrenhaften, aber in ihren Partei-lehren besangenen Männern, denen die Volksrechte in der Reichsverfassung nicht ausgedehnt genug schienen und die unbedingte Gegner des Schutz-zolles waren; ihr Führer Eugen Richter war ein hochbegabter, aber den Wirklichkeiten des Staates fremder Mann, der zudem für Bismarcks Größe kein Verständnis hatte und ihn mit wahren Hasse verfolgte — ein Gefühl, das Bismarck redlich vergalt. Von Bedeutung wurde diese Partei dadurch, daß sie mit Zentrum und Sozialdemokratie vereinigt, zeitweise die Zahl der hemmenden Volksvertreter in die Mehrheit brachte und eine nationale Politik unmöglich mache.

*

*

*

Die ultramontane Partei, „das Zentrum“, setzte sich die Wahrung der Ansprüche der katholischen Kirche und der religiösen Rechte ihrer Angehörigen zum Ziele, die sie durch das Ausscheiden Österreichs und angesichts der evangelischen Mehrheit im Deutschen Reiche gefährdet glaubte; ihr Beiwort weist „über die Berge“ — ultra montes — d. h. nach Rom. Damit ist von vornherein die Gefahr einer solchen Parteibildung gekennzeichnet, die ihre Maßnahmen nicht nach dem so oder so beurteilten Bedürfnisse des eigenen Volkes trifft, sondern nach demjenigen einer außerhalb des eigenen Volkes stehenden Macht, wie sie das Papsttum darstellt.

Dies Einsehen einer deutschen Partei für fremde, undeutsche Zwecke zeigte sich sofort bei ihrer Begründung: wir wissen, daß Rom und der Kirchenstaat infolge der deutschen Siege über Frankreich an Italien gefallen waren; damit war die weltliche Herrschaft des Papstes vernichtet. Das Zentrum forderte nun die Wiederherstellung des Kirchenstaates und die Befreiung des Papstes und der Kirche aus den Banden des italienischen Staates. Das hätte den Bruch, ja den Krieg auf Tod und Leben mit dem neuen Königreich Italien bedeutet und wäre eine Fortsetzung der unseligen Politik des Mittelalters gewesen, die ihre Ziele in Italien suchte, statt das eigene Haus in der Heimat zu bestellen. Um das Unnatürliche solcher Forderung noch klarer zu machen, sei darauf verwiesen, daß das Zentrum ein solches Verlangen an das Reich stellte, dessen Bewohner überwiegend evangelisch waren — und daß es dies im selben Augenblicke tat, wo der Papst durch die Beschlüsse des Vatikanischen Konzils dem Staate und den Kathern unerbittlichen Kampf angekündigt hatte. Es gehörte an sich die ganze Weltverlorenheit von Deutschen dazu, eine Partei auf solcher Grundlage ins Leben zu rufen, und es war ein trauriger Beweis für die mangelhafte politische Begabung unseres Volkes, für seine Unklarheit, für die Unfähigkeit zu politischer Erfassung der Dinge, daß eine solche Partei so massenhaften Zulauf fand, daß sie schon im ersten Reichstage mehr als 60 Abgeordnete zählte.

Das Unglück wollte es, daß das Zentrum in dem früheren hannöverschen Minister Windthorst einen Führer von staatsmännischer Begabung, von politischer Erfahrung und Verschlagenheit fand, der sich als Vertreter der abgesetzten hannöverschen Königsfamilie fühlte und seine Partei unausgesprochen in den Dienst der welfischen Sache stellte.

Das Unglück wollte es weiter, daß Windthorst in den katholischen Polen die geborenen Bundesgenossen des Zentrums sah, wobei das katholische Bekenntnis die Verbindung lieferte, und daß seine Partei Maßnahmen des preußischen Staates gegen die staatsfeindlichen Machenschaften des Polentums als Angriffe gegen die katholische Kirche auffaßte; dies war

um so verhängnisvoller, als der katholische Klerus der Provinz Posen der Träger des Hasses und der Feindschaft gegen Preußen war.

Diese Zusammenhänge führten einen schlimmen, schweren Kampf zwischen Staat und Kirche heraus: Bismarck sah sich veranlaßt, der polnischen Geistlichkeit wegen ihrer politischen Umtriebe entgegenzutreten — dagegen behauptete diese der Wahrheit zuwider, sie werde um ihres katholischen Glaubens willen verfolgt; das Zentrum, als Hort der katholischen Kirche, nahm sich der Polen an; Bismarck erblickte nun in der römisch-katholischen Kirche ganz allgemein den politischen Feind des preußischen Staates und des Reiches — und der Streit entbrannte auf der ganzen Linie. Man kann zugeben, daß Bismarck sich in der Leidenschaft des Kampfes in seinen Mitteln vergriffen hat und daß sein Kultusminister Halk, ohne Verständnis für das Wesen, die Macht und den Einfluß der Kirche, durch „bürokratische“ Quälereien der Geistlichkeit das Mitgefühl der Gläubigen wachrief und dem Zentrum neuen Zulauf brachte. Aber die Gerechtigkeit zwingt zu der Feststellung: der Reichskanzler verteidigte die Ansprüche seines Volkes und Staates gegen die Polen — das Zentrum, das sich für den Kirchenstaat und für die Welfen eingesetzt hatte, brachte es infolge einer unwahrschaffigen Verquidung zwischen kirchlichen und politischen Dingen fertig, die Forderungen des deutsch-feindlichen Polentums zu vertreten.

Kann hier die Frage sein, wer sittlich und politisch im Rechte war?

Der Streit zwischen Staat und Kirche, mit dem schiefen Namen „Kulturkampf“ bezeichnet, vergiftete das politische Leben im jungen Reiche; er entfremdete zahllose Katholiken, denen es an politischem Urteil fehlte, vor allem also die Massen, dem Staate und verstärkte das Zentrum zu einer Partei von etwa 100 Abgeordneten. Wir können die Einzelheiten dieses für die Gestaltung des politischen Lebens unendlich wichtigen Kampfes nicht verfolgen und begnügen uns mit der Feststellung, daß Bismarck einzulunken begann, als er die geistige Unnahbarkeit der Zentrumswähler erkannte; er trat in unmittelbare Verhandlungen zum päpstlichen Stuhle und gab nach und nach eines seiner Kampfgesetze nach dem andern preis; in der Hauptfrage blieb nur das Verbot des Jesuitenordens und des Mißbrauchs der Kanzel zu politischen Zwecken bestehen. So gelang es ihm, mit dem Papste zum Frieden zu kommen — das Zentrum aber war päpstlicher als der Papst und suchte und fand stets neue Beschwerden wegen angeblicher Unterdrückung oder ungleicher Behandlung der Kirche und katholischen Gläubigen: so erhielt es seine Bewegung im Zuge.

Die dauernde Folge des Kulturkampfes ist — das bleibt ein übles Zeichen für die politische Reife des deutschen Volkes — die Machtstellung des Zentrums, das trotz alles Entgegenkommens des Staates die Massen unter dem Schlagwort des bedrohten katholischen Glaubens bei seinen Söhnen erhielt.

Für jeden, der allein das Wohl seines Volkes zum Maßstabe der Beurteilung einer Partei nimmt, ist es klar, daß das Zentrum ein Fremdkörper im deutschen Volke ist.

* * *

Eine schlimmere Gefahr erwuchs dem jungen Reiche in der sozialistischen Bewegung.

Ihr Ursprung weist auf Frankreich, wo weltfremde Menschheitsbeglückter in der Abschaffung des Eigentums und in der Gütererzeugung der Gesamtheit für die Gesamtheit, in der unbedingten Gleichheit aller das Heil und die Erlösung der Welt suchten; eine solche Lehre verwarf den Staat und erkannte die trennenden Schranken der Völker nicht an; für sie gab es nur die Menschheit als Inbegriff gleichberechtigter und gleichverpflichteter Einzelpersonen.

Das bedeutete den Kampf gegen den Staat, gegen die Monarchie, gegen das Einzeleigentum und alle bestehende Ordnung; die Lehre war umstürzlerisch. Sie blieb ungefährlich, solange sie nur in den Köpfen einzelner lebte, wurde aber staatsgefährlich, sobald sie von den Massen aufgenommen war. Dies geschah in Frankreich und später auf deutschem Boden, als alle wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Industrie und das Großkapital umgestaltet wurden.

Die Erfindung der Dampfmaschine hatte eine Umwälzung in der Gütererzeugung hervorgebracht, die sich um so schärfer zeigte, je vollkommener neue Erfindungen die Maschinen herstellten; der Kleinbetrieb des Handwerkers trat zurück gegen die Massenerzeugung in Fabriken, die man als „Industrie“ bezeichnet.

Es ist klar, daß zahllose kleine selbständige Meister vernichtet wurden — es ist klar, daß der Massenbetrieb der Fabriken schnelleres Ansammeln von Reichtümern ermöglichte, die mindestens zum Teil wieder zum weiteren Ausbau der Industrie verwendet wurden.

Es ist auch klar, daß die fabrikmäßige Massenerzeugung Menschenmassen nötig hatte, die sich an den Mittelpunkten der Industrie ansammelten und die auf den Arbeitslohn aus der Fabrik angewiesen waren. Eine weitere Folge waren wirtschaftliche „Krisen“, d. h. es konnte vorkommen und kam häufig vor, daß der Vorrat der in Massen erzeugten Güter das Bedürfnis oder die Kaufkraft des in- oder ausländischen Marktes überstieg; dann ruhte der Betrieb, die weitere Erzeugung wurde eingestellt, die Fabriken standen still, und ihre Arbeiter waren erwerblos. Das hieß für sie, die nichts besaßen, daß sie brotlos waren.

So schuf die Industrie ein Heer von Arbeitern, die allen Gefahren und Wechselsefällen der Wirtschaftslage ausgesetzt waren, auf deren Gestaltung sie keinen Einfluß hatten, die aus der Hand in den Mund lebten

und die mit Ingrimm sahen, wie ihre Arbeitgeber schnell Reichtümer erwarben: es entstand das sog. „Proletariat“.

Es ist begreiflich, daß dieses Heer von Besitzlosen die Grausamkeit seiner Lage bitter empfand; es ist auch verständlich, daß es den Staat und die Gesellschaft, die sich nicht um es kümmerten, für seine Not verantwortlich machte, und daß der Übergang von der Unzufriedenheit zu Umsturzbestrebungen bald vollzogen war.

In diesen Massen des Fabrikproletariats fanden die Lehren des menschenbeglückenden Sozialismus Eingang und wurden um so begeisterter aufgenommen, je mehr die großkapitalistische und industrielle Entwicklung fortschritt.

Sie mußten bei den Massen um so gefährlicher wirken, als ihre geistige Ausbildung sie nicht befähigte, zu erkennen, daß solche Lehren Wahngedanken waren. In der geschilderten Weise ging die Bewegung zuerst in Frankreich vor sich und griff dann auf Deutschland über, wo sie mit dem Wachsen der Industrie auch wuchs. Hier waren es zwei Männer jüdischer Abstammung, die sich zu Führern aufwiesen: Karl Marx und Ferdinand Lassalle. Auf die Verschiedenheit ihrer Forderungen können wir hier nicht eingehen, zumal da sie durch die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie überholt sind. Ende der sechziger Jahre erstanden der Bewegung in Wilhelm Liebknecht und August Bebel entschlossene und fähige Vorkämpfer, die den „Zukunftsstaat“ auf ihre Fahne schrieben. Das Eigentum sollte beseitigt, die Gütererzeugung vergesellschaftlicht werden; die stehenden Heere sollten abgeschafft und durch Volksheere ersetzt werden; jeder Zwanzigjährige sollte wahlberechtigt sein, und alle Ämter, soweit sie nötig waren, sollten mit Gewählten besetzt werden, endlich sollte das Volk selbst durch Volksabstimmung das Recht der Gesetzgebung ausüben.

Damit war das Proletariat, „der vierte Stand“, im Deutschen Reiche erwacht und betrat die politische Bühne; unter dem Einfluß einer verhetzenden, rohen und gewissenlosen Presse und wüster Massenversammlungen nahmen seine Anhänger rasch an Zahl zu, und das Wachsen der „sozialdemokratischen Partei“ wurde begünstigt durch die schlimmen Auswüchse der sog. „Gründerzeit“, die unser Volk nach dem großen Kriege über sich ergehen lassen mußte. Es war wie eine schreckliche, sittliche Erkrankung des Volkskörpers und der Volksseele, wie ein Taumel der Gewissenssucht, ein schamloser Tanz ums „goldene Kalb“.

Die französische Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Franken war natürlich nicht in der Reichskasse geblieben, sie war ausgegeben worden und brachte Geld unter die Leute, zu viel auf einmal. Das konnte unser bisher an enge Verhältnisse gewöhntes Volk nicht vertragen; das Geld verlor an Wert, es lag auf der Straße; weite Kreise verloren gegenüber

dem Streben nach raschem, mühelosem Erwerb allen sittlichen Halt. Aktiengesellschaften schossen aus der Erde, „Gründungen“ der bedenkliehesten Art wurden vorgenommen, selbst Träger alter, adeliger Namen und hohe Beamte ließen sich zu ihrer Förderung missbrauchen oder erniedrigten sich dazu, die Schlepper für gewissenlose „Spekulanten“ abzugeben. Dem unerhörten, verwegenen Treiben folgte ein übler Zusammenbruch, der „Krach“, in dem Unsummen verloren wurden; die Börse hatte ihre glänzenden Zeiten und verdiente sich den Namen des „Giftbaumes“.

Solange aber die Gründungen zu blühen schienen, flog das Geld auch dem Proletariat in die Hand; es gewöhnte sich daran, über die Verhältnisse zu leben; es wurde durch den reichen Verdienst anmaßend und übermütig — als der Krach kam und die Quellen des reichen Erwerbes versiegten, dachte man nicht der eigenen Verschwendug, sondern sah nur die unehrlich reich Gewordenen und Gebliebenen: der Groß wuchs, der Neid und der Haß gegen den Besitz, die blinde Wut gegen den Staat.

Jeder Ehrliche muß erröten, denkt er dieser Zeit, als — wenige Jahre nach der reinen Erhebung des französischen Krieges — ein großer Teil der Deutschen der verächtlichsten aller ungezähmten Begierden verfiel: der arbeitscheuen Gewinnsucht.

In solcher Stidluft konnte die Sozialdemokratie gedeihen; ihr Auftreten wurde offen umstürzlerisch; der Wahnwitz frechster Maulhelden feierte Triumphe. Hier konnte und durfte ein um Volk und Staat besorgter Staatsmann nicht länger zusehen: schon war Bismarck entschlossen, gegen diese Schwarmgeister vorzugehen, als zwei schändliche Mordfälle gegen Kaiser Wilhelm allen Guten die Augen öffneten. So weit war es gekommen: das durch edelstes Heldentum geheiligte Haupt des greisen Herrschers wurde das Ziel ruchloser Buben. War denn die Zeit aus ihren Fugen! Ein Schrei der Empörung und Entrüstung durchzitterte das Volk, und Bismarck setzte es, nachdem der Reichstag aufgelöst worden war, durch, daß strenge Maßregeln gegen den Umsturz ergriffen wurden. Mit Hilfe des „Sozialistengesetzes“ war es dem Staaate möglich, die offene Aufreizung zu erschweren — im geheimen aber wirkten die Volksvergister weiter.

Edler hat nie ein Herrscher auf ruchlose Freveltat geantwortet, als Kaiser Wilhelm, von Bismarck beraten. Sie ließen sich nicht in eine dem Proletariat feindliche Stimmung hineintreiben — nein: was berechtigt war an den Beschwerden der Sozialdemokratie, sollte beseitigt oder erleichtert werden.

Kaiser Wilhelms milder Sinn verstand die Nöte eines so unsicheren Daseins, wie es vor allem die Fabrikarbeiter zu führen hatten; Bismarck hatte für ihre Lage immer volles Verständnis gehabt und hat das berühmte Wort vom „Recht auf Arbeit“ geprägt. Er erkannte auch, daß

gewissenlose Arbeitgeber die Arbeitskraft ihrer Angestellten ausbeuteten, und daß ein Schutz dagegen nicht nur für den einzelnen davon betroffenen Arbeiter und seine Familie, sondern auch gegen jeden die Volksgesundheit gefährdenden Missbrauch nötig sei.

So gingen beide daran, der Gesetzgebung die Aufgabe zu stellen, das Los der Besitzlosen zu erleichtern; die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 kündigte die vorbildlich gewordene Sozialpolitik des Deutschen Reiches an. Nach und nach entstanden die Gesetze über die Kranken-, die Unfall-, die Alters- und Invaliditätsversicherung, die den Besitzlosen und seine Familie vor dem Schlimmsten behüten sollten. Ein großes Werk — segensreich, freilich nicht frei von Mängeln, aber eine Kulturtat im edelsten Sinne.

Sie belastete die Industrie mit großen Opfern und erwies den Arbeitern Wohltaten fast ohne Gegenleistung — eines aber hat sie nicht vermocht: die verblendeten Massen zum Staat, zur bürgerlichen Gesellschaft zurückzuführen.

Neben diesen Versicherungsgesetzen sorgte die Gewerbeordnung durch den Ausbau ihrer Schutzbestimmungen dafür, daß eine Ausbeutung der Arbeiter durch habgierige Unternehmer unmöglich gemacht werde.

Innere Gefahren.

Der „dogmatische“ Freisinn, das ultramontane Zentrum, die internationale Sozialdemokratie — diese Schädlinge des Deutschen Reiches entstammen dem Boden des deutschen Volkes; als sei es an ihnen nicht genug, erstanden uns noch zwei weitere Gefahren aus fremdem, auf dem Reichsboden ansässigem Volkstum: die Polen- und die Judengefahr.

Wir wissen, daß Preußen durch den Wiener Frieden das Gebiet der Provinz Posen endgültig erworben hatte. So hatte es zu der polnischen Bevölkerung Westpreußens auch noch diejenige des jetzt wiedergewonnenen Posens erhalten und mußte sehen, wie es mit diesen volksfremden Bestandteilen fertig werde. Mit allem Eifer hatte der Staat sich an die Hebung des Landes und seiner gedrückten Bevölkerung gemacht. Staatlicher Unterricht, staatliche Unterstützung, deutsches Geld, deutsches Beispiel hoben das Volk zu menschenwürdigem Dasein — aber der Lohn war derselbe, wie wir ihn bei der Erörterung der Nationalitätenfrage in Österreich kennen lernen werden: unüberwindlicher Haß gegen alles Deutsche.

Die politische Führung lag in den Händen des Adels und der katholischen Geistlichkeit: beider mehr oder minder offen bekanntes Ziel war die Losreisung Posens von Preußen und die Wiederherstellung eines selbständigen Polenreiches. Der unter den Wohltaten der preußischen Herrschaft herangebildete Mittelstand in Stadt und Land folgte